

Luzerner Tagblatt

Dreifinniges Organ

Hauptanzeigblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementpreise: 1 Monat, 3 Monate, 6 Monate, 12 Monate. Includes prices for advertising and subscriptions.

Insertionspreise: Die einpaltige Petitzeile oder deren Raum: 10 Cts. Includes rates for various ad types.

Verkaufspreis: 10 Cts. Druckerei: Luzern. Includes contact information for the publisher.

Die Sessionswoche.

Geschäftsbericht und Staatsrechnung waren die Hauptarbeiten der ersten Sessionswoche; daneben wurde im Nationalrat die Vorlage über den Arbeitsnachweis erörtert...

fassen hervorzuheben, so daß voraussichtlich das Posthorn auch noch während der zweiten Sessionswoche erdnen wird. Ein Hauptkritikpunkt wird der Kartenzins sein...

nahme amtlicher Mitteilungen, mit dem Staate verkehren wollte, so darf sie auch nach der Überlegung der Tare ihr Konto leben lassen. Unter die „edelmütigsten Kronenretter“ wird sie bezogen nicht zu rubrizieren sein.

Schweiz.

Der Nationalrat setzte am Montag Nachmittag die Beratung des Volksgesetzes fort und beschloß mit 60 gegen 52 Stimmen gemäß Antrag der Kommissionsmehrheit Streichung der Bestimmung, durch welche der Kartenzins (gemäß Beschluß des Ständerates) eingeführt wurde.

der Geschäftsverehr der Nationalbank so kurze Zeit nach ihrer Gründung schon kritisiert wird. Die Nationalbank hat sich als eine sehr zweckdienliche Institution erwiesen und eine Reihe der ihr zufallenden Aufgaben in sehr befriedigender Weise gelöst.

Bern, 14. Der Bankrat der schweizerischen Nationalbank ist zu einer Sitzung auf den 24. dies nach Bern einberufen. Unter den Geschäften dieser Sitzung befindet sich ein Bericht nebst Antrag betr. die Anfertigung der definitiven neuen Noten der Nationalbank.

Im Nationalrat haben Stuber und Müntergerger eine Interpellation angebracht, durch welche Aufschluß erbeten wird, in welchem Stadium sich die Vorarbeiten zum Volksgesetz befinden für die Bundesbahnen.

Einige Interoffiziersvereine. Die diesjährige Abordnung des Vereines sammlung des eidgenössischen Interoffiziersvereines wird am 1. August in Chillon-Montreux abgehalten.

Fenilleton.

Die letzten Tage von Messina.

Wiederholt schon hatte Bernardo die Beobachtung gemacht, daß der Verdacht der Wohlthäterin, der Marchese Lubovico, sich um Gletta auffällig bemüht. Nicht nur bei dem Senden von Blumen und ausserordentlich frischen war es geblieben. Auch Bücher und Journale fanden Eingang in das stille Häuschen. Und sogar ein kleiner weicher Seidenhut, speziell begehrt als „Schlüssel“ für Fräulein Gletta.

Nur er selbst, der Spender aller dieser Aufmerksamkeit, war bisher dem Häuschen fern geblieben. Der schlaue Marchese will erst das Feld genügend beackern, ehe er zur Ernte schreitet. Und er scheint seine Absicht zu erwidern.

Wiederholt schon machte Bernardo seiner Tochter gegenüber Andeutungen, die von Gletta stets mit Entzückung zurückgenommen wurden.

„Ich betrachte mich als Orlando's Braut, Vater — auch wenn er tot ist!“ Und dabei blüht sie.

„Denn nun steht ihr der Vater besonders zu. Der Marchese hat durch seinen Diener für den nächsten Tag seinen Besuch in dem Wartensalzen anmelden lassen, und Bernardo nimmt mit Recht an, daß dieser Besuch etwas Besonderes zu bedeuten habe. Den ganzen Morgen über beschäftigten sich seine Gedanken damit, wie er den vornehmen Gast am würdevollsten empfangen könne. Und je näher die Stunde kommt, umso mehr regt er sich auf.

Gletta dagegen bleibt völlig gleichgültig.

Nicht läßt sie sich dadurch von ihrem täglichen Nachmittagspaziergang abhalten. Sie hat sich vorgenommen, den Besuch als ihrem Vater geltend zu betrachten. Langsam schlenkert sie den Meerstrand entlang. Kein Wellengetöse, kein Wogengestülpe, Eingeschlossen das ganze Meer, baldend in seliger Ruhe. Einzelstufen der sich des Ufer hinziehende Olivenbäume. Einzelstufen der entlang der Bögel in den bunten Lüpfen zwirbeln.

Am Ende des Parks liegt ein kleines Votiv am Strande. Gletta fetzt es ab vom Pfad. Ein paar Rinderhäute —. Keine Gletta ist hinaus aufs Meer. Da, wie die Sonnenlichter über den ruhigen Wasserpiegel dahingleiten und tief hinein in den Meeresspiegel herabsteigen, weiß wunderbare Jauderwelt da unten!

Leuchtende Smaragdgrüne Grassäcken mit flammenden Blüten. Neugierig bemerkt Gletta in magischem Grün. Strahlende Sandbüschel, von denen farbenfällende Steine gleich riesigen Äuveln herausstehen. Und daneben steifschwarze Abgründe — zu tief für die tangenden Sonnenstrahlen. Gletta's Augen können sich nicht läßt sehen an dieser fast überirdischen Pracht. Ach, wie herrlich wäre es, wenn sie jetzt nicht allein im Votiv säße! Wenn ein anderes Wesen, dessen Zweck mit der ihren verbunden ist, bei ihr wäre! Wenn sie den treuen Druck einer kräftigen Hand fühlte, in welche sich die ihre warren hineinschlängelt —

Aber ach, dieser eine ist — toll! Gletta zieht die Finger ein und läßt das Votiv am Strand treiben. Da gewahrt sie eine dunkle Männergestalt, die am Untergang der spärlichen scheint und beim Naben des Votives föhlich den Fuß löst.

Leise neigt sie das Haupt zum Gegenüber.

Der Marchese Lubovico Martineff aber steht galant das Votiv an Land, blüht ihr beim Vorbeigehen und schreitet an ihrer Seite den Strand dahin. Er ist überaus zart in seinem Benehmen dem schönen jungen Mädchen gegenüber. Mit sanften, aber eindringlichen Worten sagt er ihr, wie ihre traurige Lage ihn rühre, wie er den großen Wunsch habe, sie und ihren Vater vor aller Not zu beschützen. Wie dies jedoch nur möglich sei, wenn sie ihm ein Recht dazu gäbe — mit einem Wort, wenn sie sich entschleße, seine Werbung um ihre Hand anzunehmen.

Ruhig, ohne jede Spur von Erregung, hört Gletta zu. Kein mädchenhaftes Erröten, kein stärkeres Pochen des Herzens. Aber auch kein Entsetzen bei dem Gedanken, ihr Leben fortan an der Seite dieses Mannes verbringen zu sollen. Seit der Nachricht von Orlando's Tod hat sie die Empfindung, als sei ihr Herz erkarrt, als könne es nie mehr aufleben in seltsamem Glück... aber auch nie wieder zusammenhängender in solcher Verzweiflung.

„Der Marchese —“, erinnert sie leise, und groß und richtig sieht ihre Augen auf ihn — „Sie wollen wohl nicht, daß ich zu sehr als vier Jahren verlobt war —“

„Ach, doch es“, fällt er rasch ein. „Der Herr Vater hat es mir gesagt.“

„Auch, daß ich meinen Bräutigam von ganzem Herzen liebte? Ja, daß ich ihn noch immer liebe?“

„Und das.“ „Und trugden wollen Sie —“ „Trödem.“ Ein leiser Seufzer hebt ihre Brust.

„Wollen Sie mir Beidenzeit gestatten, Herr Marchese?“ „Gewiß, Signorina. Aber ich bitte, zu berücksichtigen, daß mein Glück von Ihrer Antwort abhängt.“

Zustimmen neigt sie das Haupt. Nicht sieht sie den lauernden Ausdruck in seinem halbgeschlossenen Augen. Nicht den grausamen Zug um den sie freundlich anzuwinkeln müßte. Sie hat es nicht gelernt, hinter der Maske das wahre Gesicht eines Menschen zu erkennen. Mit einem wehmütigen Achzeln reicht sie ihm zum Abschied die Hand, die er ehehinstreckt auf seine Lippen legt. Er weilt, sein Spiel ist gewonnen. Trotz der Weichen seiner Schwelmer! Trotz seiner Vergangenheit, die wie ein dräuendes Wespen in ihm überdämmert! Seine Lüge verlangt nach dieser holden Mädchenstimme. Und der Marchese Lubovico Martineff ist nicht gewohnt, sich irgend eine Lüge zu verlagern.

Einige Wochen sind vergangen. Sie beginnt die gedrückte Stimmung, die seit der Messina-Tragödie auf Palermo gewuchert, zu schwinden. Die Verlegten, die in den Seebädern oder auch in Privatbädern untergebracht waren, sind entweder ihren Bädern erlegen oder als geheilt entlassen. Die Mitleidlinge aber, denen man aus Vermeidlichkeit wochenlangt Wohl gewährt, haben sich in die weite Welt zerstreut, um sich zu erholen. Der Herbst, der fürchterliche Frost zu erdulden. Der Herbst, der noch bis vor kurzem jeden in die Bahnhöfe mit einführenden Zug empfing — verbricht. Keine neuen Mitleidlinge mehr und keine Vermeidlinge. Wie ist wieder erstanden in Palermo. Unter den wenigen Passagieren des künftigen